

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CE ANTHROPOLOGIE; VÖLKER- UND VOLKSKUNDE

Personale Informationsmittel

Wolfgang BRÜCKNER

FESTSCHRIFT

- 11-2** ***Bilder - Sachen - Mentalitäten*** : Arbeitsfelder historischer Kulturwissenschaften ; Wolfgang Brückner zum 80. Geburtstag / Heidrun Alzheimer ... (Hgg.). - 1. Aufl. - Regensburg : Schnell & Steiner, 2010. - 772 S. : Ill., graph. Darst. ; 25 cm. - ISBN 978-3-7954-2323-0 : EUR 49.90
[#1158]

Dem Jubilar wurde vor zwanzig Jahren zum 60. Geburtstag eine ähnlich umfangreiche Festschrift gewidmet, für die ein Drittel der Beiträger des hier anzuzeigenden Bandes auch damals schon einen Aufsatz beisteuerte: Zeichen für die Kontinuität wissenschaftlichen Sachverständnisses, aber auch für die Ausstrahlung Wolfgang Brückners als Lehrer, Kollege und Freund.¹ Unser Band umfaßt 68 Beiträgerinnen und Beiträger, 48 männlich, 20 weiblich – eine Differenzierung, die vielleicht weniger aussagt als die nach dem Lebensalter. Die dem Achtzigjährigen hier ihre Aufsätze widmen, zählen zur Hälfte über 60 Jahre – 18 sind zwischen 60 und 70, 14 stehen in den Siebzigern, und vier sind über 80 (Gertrud Benker, Hermann Bausinger, Nils-Arvid Bringéus, Notker Hammerstein). Die Älteste, Gertrud Benker, ist 85, der Jüngste, Mirko Breitenstein, 35. Das „Zusammenwirken verschiedener Forschergenerationen“ wird denn auch im Vorwort besonders hervorgehoben (S. 17). Etwas über die Hälfte der Beiträger, 37 von 68, sind oder waren zuletzt mit Hochschulen verbunden, 17 deutschen und fünf ausländischen: achtmal Würzburg, viermal Bamberg, dreimal Eichstätt, zweimal München; Duisburg-Essen und Frankfurt am Main je zweimal; und weitere elf Standorte in Deutschland, je einem Verfasser zuzuordnen. Die ausländischen sind Erlau (Eger), Groningen, Lund und Northfield (Minnesota) sowie Wellington (Neuseeland). Das ergibt ein nicht unbedeutendes Übergewicht des Bayerisch-Fränkischen, und es sind nicht nur die Orte der großen Universitäten. Über die Regionen verstreut, arbeiten Beiträger in Alzey, Glentleiten, Maihingen und Schweinfurth, in Uffenheim, Veitshöchheim und Windsheim, in Berlin, Bonn, Bremen, Dresden, Duisburg und einer Reihe weiterer Orte mit

¹ ***Volkskultur - Geschichte - Region*** : Festschrift für Wolfgang Brückner zum 60. Geburtstag / hrsg. von Dieter Harmening und Erich Wimmer. - Würzburg : Königshausen und Neumann, 1990 **Umfang/Format** 726 S. : Ill. ; 24 cm. - (Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie ; 7). - ISBN 3-88479-443-4. - Hinweise zu den Personalbibliographien Brückners s. S. 17 unseres Bandes, Anm. 1.

und ohne Hochschule. 15 Verfasser sind im Museumsbereich angesiedelt, sieben bei Ämtern, Instituten und Forschungsstellen der Kulturverwaltung, Heimat- und Denkmalpflege; die Akademien in Heidelberg, Göttingen und München sind beteiligt, private oder halboffizielle Kulturagenturen (4 Beiträger), einzelne Autoren gehören zum Hörfunk, zu DFG-Sonderforschungsbereichen, zu Verlagen. Schließlich gibt es noch zwei freiberufliche Volkskundler, eine vielleicht eher euphemistische Berufsbezeichnung.

Der reine Textumfang beträgt 719 Seiten und enthält – ohne die Tabula gratulatoria, Inhalts- und Abkürzungsverzeichnis, Vorwort und Autorenangaben – 65 Aufsätze, durchschnittlich elf Seiten für jeden Beitrag. Es sind sieben Gruppen unterschiedlichen Umfangs, in denen die Interessenbereiche der Beteiligten sich spiegeln und durch die sie in der Gesamtheit ihr Profil gewinnen: das man, wenn man will, „Würzburger Schule“ nennen kann. Das beginnt mit *Frömmigkeit und Konfession* (15 Aufsätze, 175 Seiten), setzt sich fort mit *Erzählforschung* (6 Aufsätze, 67 Seiten), *Aufklärung als kulturelle Konstante* (7 Aufsätze, 65 Seiten), *Materialien und Realien* (8 Aufsätze, 85 Seiten) und *Visuelle Kultur* (10 Aufsätze, 111 Seiten) und endet mit *Kulturelles Gedächtnis und Erinnerungsorte* (10 Aufsätze, 115 Seiten) und *Ritual und Zeichen* (9 Aufsätze, 101 Seiten). Der Leser gewinnt den Eindruck, hier sei nun nicht Disparates unter einen möglichst allumfassenden Deckel gestopft worden wie nicht selten sonst in Sammelbänden; die Gruppierung ist sinnvoll und schlägt zudem den Bogen von der *religiösen Volkskunst* der Fernsehsendung „Kunst und Krempel“, in der Brückner als Experte auftrat (und die in diesem Sammelband nur im Vorwort angesprochen wird) bis zu den Themen der letzten beiden soeben genannten Gruppen, die in einem eher theoriebeladenen Dunstkreis zum Jonglieren mit Begrifflichkeiten hätten verkommen können, hier aber in aller Dinglichkeit abgehandelt und dargestellt werden.

Eine Menge von 65 Aufsätzen läßt sich nicht Stück für Stück rezensieren, selbst nicht im großzügig bemessenen Rahmen einer *IFB*-Rezension. Heidrun Alzheimer hat sich im Vorwort darauf beschränkt, „sie nur impressionistisch zu akzentuieren“ (S. 18). Statt dieses Ansatzes wählen wir eine der Aufsatzgruppen, *Erzählforschung*, um die unter dieser Überschrift versammelten Beiträge etwas genauer anzusehen. Daß die paradigmatische Einzelbetrachtung nicht weniger fragwürdig ist als der impressionistische Akzent, wird man in Kauf nehmen müssen.

Als ersten Beitrag in dieser Gruppe bietet Horst Brunner, Altgermanist und bis 2006 Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Philologie der Universität Würzburg, unter der Überschrift *Das „Lindenlied“ Walthers von der Vogelweide: Bemerkungen zur Interpretation* des bekannten Gedichtes **Under der linden ...**, das mindestens älteren Lesern aus dem Deutschunterricht bekannt sein dürfte (S. 201 - 206). Der Autor bietet zunächst den Text, danach eine Paraphrase des Inhalts. Das folgende Referat der bisherigen Interpretationen zeigt, daß es sich um eine Variante des zeitgenössischen Liedtyps *Pastourelle* handelt, in der das Zusammentreffen eines höher gestellten Mannes mit einer Hirtin in freier Natur in Verse gefaßt wird. Doch gehen die Meinungen darüber auseinander, wie groß die Abweichungen

vom Grundtyp bei Walther tatsächlich sind; ob das Mädchen in diesem Lied beispielsweise nicht auch höheren Standes sei. Der Aufsatz würde bis zu diesem Punkt wohl nur mäßiges Interesse erregen, richtete Brunner nicht im Zusammenhang mit der „nahtegal“, dem „kleinen vogellîn“, unsere Aufmerksamkeit darauf, daß „Nachtigall“ der damaligen Literatur als Euphemismus für den Liebesakt selbst gegolten habe, ja darüber hinaus auch als anatomische Bezeichnung interpretiert worden sei, und das seit der Antike. Der Autor räumt ein, daß diese Deutung „ungehörig und unpassend“ erscheinen könnte, ist jedoch der Meinung, „daß der erotischen Sprache, den gelegentlich vielleicht auch einigermaßen handfesten erotischen Aussagen in Walthers Dichtung bisher nur unzureichend nachgegangen wurde - es könnte sich dies ... um eine durchaus lohnende Aufgabe handeln“ (S. 206).

Hans-Jörg Uther, Autor eines weitausgreifenden Œuvres zur Volkserzählung, Herausgeber der **Enzyklopädie des Märchens**, der Zeitschrift **Fabula**, von Handbüchern und Sammlungen zur mündlichen Überlieferung, referiert anschließend *Zur Rezeption der Memorabilia des Valerius Maximus vom Mittelalter bis in die Neuzeit* (S. 207 - 216). Kernstück ist eine Aufstellung des Nachlebens einiger Exempla des Valerius, für die Uther Nachweise aus dem von ihm bearbeiteten internationalen Typenkatalog² sowie aus nationalen Verzeichnissen von Erzähltypen beibringt. Er stützt sich dabei auf eigene Arbeiten in der **Enzyklopädie des Märchens** sowie nicht zuletzt auf diejenigen Wolfgang Brückners. Man kann diesen Text nicht fortlaufend lesen; die historisch-bibliographische Zusammenstellung weist dem an der Materie Interessierten jedoch die von ihm benötigten Varianten und Quellen umfassend und, soweit ich sehe, erstmalig nach.

Gábor Tüskés, Professor für Komparatistik in Erlau (Eger, Ungarn), berichtet über *Mythisierung und Märchenrequisiten in der ungarischen Versbearbeitung des ‚Fortunatus‘* (S. 217 - 232). Der Autor ist der Meinung, daß ein systematischer Vergleich der ungarischen **Fortunatus**-Adaptionen mit dem deutschen Prosaroman (1509) zu einer besseren Kenntnis der deutsch-ungarischen Literaturverbindungen in der frühen Neuzeit beitragen könne. Die deutschsprachige Literatur weist in diesem Punkt noch Lücken auf. Auch stoff- und rezeptionsgeschichtliche Zusammenhänge könnten auf diese Weise aufgeklärt werden (S. 218). Tüskés legt die älteste ungarische Fassung (1578; in Alexandrinern) zugrunde, die Elemente von Verserzählung, Historienlied und Versroman zusammenführt. Verse waren die übliche

² **The types of international folktales** : a classification and bibliography ; based on the system of Antti Aarne and Stith Thompson / by Hans-Jörg Uther. - Helsinki : Suomalainen Tiedekatemia. - 24 cm. - (FF communications ; ...). - (Tiedekirja Bookstore, Kirkkokatu 14, 00170 Helsinki, Finland, tsv@tsv.fi) [8408]. - Pt. 1. Animal tales, tales of magic, religious tales, and realistic tales, with an introduction. - 2004. - 619 S. - (... ; 284). - ISBN 951-41-0955-4 (hb) : EUR 55.00 - ISBN 951-41-0956-2 (pb) : EUR 50.00. - Pt. 2. Tales of the stupid ogre, anecdotes and jokes, and formula tales. - 2004. - 536 S. - (... ; 285). - ISBN 951-41-0961-9 (hb) : EUR 45.00 - ISBN 951-41-0962-7 (pb) : EUR 40.00. - Pt. 3. Appendices. - 2004. - 285 S. - (... ; 286). - ISBN 951-41-0963-5 (hb) : EUR 30.00 - ISBN 951-41-0964-3 (pb) : EUR 27.00. - Rez.: **IFB 09-1/2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz11617675Xrez-1.pdf>

Form für dieses Genre. Die **Fortunatus**-Bearbeitung wird als Versuch betrachtet, einen zum Vorlesen geeigneten epischen Verstehtext zu schaffen. Die die Prosaformen unterstützende Herausbildung der Schriftlichkeit im Ungarischen war noch keineswegs abgeschlossen. Die ungarische Fassung weist deutliche strukturelle und handlungsmäßige Unterschiede zur deutschen Vorlage auf. Die Reiseroute des Fortunatus ist einfacher, Orts- und Personennamen fehlen oder erscheinen verändert, Motive fehlen oder werden verkürzt. Hinzu treten zahlreiche Nebenzüge spezifisch ungarischen, aber auch allgemein aktuellen Inhalts.³ Die Figur des Fortunatus wird ins Märchenhafte gesteigert. Damit wird auch das zugrundeliegende Thema verändert: Aus dem Dilemma von Reichtum und Weisheit wird die Frage nach einem rechtschaffenen Leben. Indem der ungarische Autor fabulöse und phantastische Kurzerzählungen und Motive zu seiner Vorlage hinzufügt, wertet er den Protagonisten Fortunatus auf und transponiert die gesamte Erzählung in den Bereich von Märchen und Mythen (S. 231).

Die knappe Studie von Nild-Arvid Bringéus *Südschwedische Wandbehangmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts aus narrativer Sicht* führt Volkserzählung und Kunstgeschichte zusammen (S. 233 - 240). Die nur an Weihnachten zur Wohnraumdekoration benutzten Wandbehänge, deren Künstler namentlich bekannt sind, zeigen Erzählungen in Episoden, verteilt auf mehrere Stücke. Biblische Erzählungen und die Gleichnisse Jesu sind die üblicherweise dargestellten Geschichten. Als Beispiel bietet Bringéus Photos von sieben Wandbehängen von Johannes Nilsson (1757 - 1827) mit der Geschichte vom verlorenen Sohn,⁴ leider als Schwarzweiß-Abbildungen von geringer Größe und in ungenügender Druckwiedergabe.

Wellerismen als Reduktionsstufe von Erzähltypen in der niederländischen, (west-)friesischen und flämischen Überlieferung stellen Heinrich L. Cox und Jurjen van der Kooi vor (S. 241 - 253), zunächst mit einer Reihe von Beispielen aus dem Sagwort-Kompendium der beiden Autoren einschließlich der zugrundeliegenden Anekdoten, danach als Parallele von in den **Types of international folktales (ATU)** verzeichneten Erzähltypen mit den zugehörigen Wellerismen aus mehreren modernen Sammlungen.⁵ Dabei ist, wie zu erwarten, die **ATU**-Gruppe der Schwänke und Anekdoten besonders reichhaltig vertreten, doch gibt es auch Bezüge zu Fabeln und Tiermärchen sowie zu den Märchen vom dummen Teufel. Die Autoren schließen mit dem Fazit, es sei deutlich, daß die Gattungen Wellerismus und Volkserzählung

³ Zu der ungarischen Variante als Einleitung hinzugefügten Darstellung der Herkunft von Volk und Sprache der Ungarn, bei Tüskés fast unverständlich kurz behandelt (S. 222 und 226), vgl. im europäischen Kontext: **Der Turmbau von Babel**: Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker / Arno Borst. - Unveränderter Nachdruck der 1957 bis 1963 erschienenen Originalausgabe. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1995, S. 580 - 581, 703 und 917ff.

⁴ Luk.15, 11 - 32.

⁵ **Alle beetjes helpen** : Nederlandse, Friese en Vlaamse wellerismen ; een compendium / Heinrich Leonard Cox ; Jurjen van der Kooi. - Groningen : Oldeberkoop, 2007.

sich regelmäßig gegenseitig überschneiden und eine Interdependenz vorhanden sei.

Hinweise zur Geschichte der Reiseliteratur am Beispiel Harz schließlich bietet Ines Köhler-Zülch unter dem Titel *Vor Baedeker, Grieben und Meyer* (S. 255 - 268). Gegenstand der Darstellung ist die „Übergangszeit, in welcher die Gattung der literarischen Reisebeschreibung eine Umbruchphase erlebte ... sie fällt in die Entstehungs- und Einführungsphase des Tourismus“ (S. 255), behandelt werden nur deutsche Monographien. Aus der Durchsicht einer erheblichen Menge von Reiseführern und Reisebeschreibungen des 18. und 19. Jahrhunderts (unter Einschluß von Heines *Harzreise*) ergibt sich, daß Reisen einerseits als Mittel der Loslösung von den Bindungen der Alltagswelt verstanden werden, während andererseits die Entwicklung der Reiseführer zu Routenplanern den Reisenden neuen Zwängen unterwirft. Der Harz als Reiseziel ist dabei eher von sekundärer Bedeutung und steht lediglich als frühes touristisches Ziel im Mittelpunkt des Interesses.

Wo liegen die Gemeinsamkeiten dieser durch die Gesamtüberschrift *Erzählforschung* zusammengehaltenen Beiträge? Zwei Aspekte fallen auf: Einerseits thematische Vielfalt innerhalb eines übergeordneten Begriffsfeldes, andererseits die Sorgfalt in der Bearbeitung eher unauffälliger Worte und Sachen – Erscheinungen, die sich – zumindest in unserem Fall – nicht selten am besten durch Kataloge und Listen fassen lassen. Multum non multa. Die Sicht des Lesers, seine Kenntnis der Dinge wird erweitert, während das Detail sich verändert. Man muß den Herausgebern entschieden gratulieren. In der Tat verändert sich unsere Vorstellung von Erzählforschung, wenn wir schwedische Wandbehänge und Wellerismen als ihr zugehörig mit einem Blick wahrzunehmen aufgefordert werden. Daß sich hinter dieser Dichotomie zudem das Bild des Gefeierten ausmachen läßt, ist wohl mehr als eine Vermutung.

Man möchte unterstellen, daß das nun auch für die übrigen Aufsatzgruppen des Bandes gelte. Ein besonderer Hinweis verdient der letzte Beitrag des Bandes, *Wolfgang Brückner - aus der Frankfurter Zeit*, in dem Notker Hammerstein das Brücknersche Habilitationsverfahren aufrollt und ausführlich aus den zugehörigen Gutachten zitiert; das ist, abgesehen vom Interesse an der Person, auch ein gewichtiges Stück Fachgeschichte (S. 753 - 760).

Der Band ist vorzüglich gesetzt und gedruckt. Dem Seitenlayout ist besondere Sorgfalt gewidmet worden, beispielsweise durch zweigespaltene Anmerkungen bei sonst einspaltigem Satz auf jeder Seite, was nicht nur gut aussieht, sondern auch die Lektüre des Kleingedruckten erleichtert. Auf Seite 17 findet sich der ungewöhnliche Satz: „Die Rechtschreibung folgt teils den alten, teils den neuen Regeln. Das rührt daher, daß einige Autoren ihre Mitarbeit davon abhängig gemacht haben, das überkommene Regelwerk anwenden zu dürfen.“ Auch **IFB** hält an der überlieferten Rechtschreibung fest und grüßt die Mitkämpfer gegen den orthographischen Unfug.

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz314306986rez-1.pdf>